

Das große Völkerringen.

Der Generalzahlmeister.

Den Franzosen scheint der Krieg mit den sich ewig gleichbleibenden Stegesehnsüchten aus dem Jostreischen Hauptquartier schon etwas langweilig zu werden. Jeder Tag bringt ihnen dieselbe eintönige Aufzählung von kleinen Gefechten um Schützengräben und Schanzarbeiten, und hat einmal ein größerer Kampf stattgefunden, wie jetzt bei Solson und Craonne, dann sieht der Ausgang der Kämpfe einer Niederlage doch verheerend ähnlich. Man begreift also wohl die Sehnsucht nach Abwechslung, von der die guten Pariser nicht erst seit gestern gequält werden, und die Wollust, mit der sie sich auf den neuesten „Fall“ stürzen, der sich ihnen in diesem Seelenzustand darbietet: der Generalzahlmeister der französischen Armee, ein Herr Desclaux, mußte hinter Schloß und Riegel gebracht werden, weil er beschuldigt wird, große Unterschleife zum Schaden der ihm anvertrauten Heeresinteressen begangen zu haben.

Der Fall ist allerdings danach angetan, Aufmerksamkeit zu erregen. Nicht nur bei den Franzosen, in deren Augen er sich durch die in der Republik so sehr beliebte Mischung kriminalistischer mit politischen und gesellschaftlichen Elementen besonders empfiehlt. Der Mann war nämlich schon in Friedenszeiten ein großes Tier, wie man zu sagen pflegt, die rechte Hand des verstorbenen Finanzministers Caillaux, zu dessen Gunsten er wiederholt als Zeuge auftrat, als der unerbittliche Feldzug des Figaro und die Ermordung Calmettes, des Direktors dieses angesehenen Blattes, durch Frau Caillaux nach die Gemüter beschälte. Herr und Frau Caillaux sind inzwischen nach Paris abgedampft, um irgendwelcher geheimnisvoller Geschäfte willen, von denen niemand etwas Sicheres zu sagen weiß. Herr Desclaux aber wurde, als der Krieg ausbrach, die Aufgabe eines Generalzahlmeisters im Finanzministerium übertragen, und siehe da, er verlor es, sich ihrer mit echt französischer Eleganz zu entledigen. Der Mann hatte natürlich eine Freundin, für die er sorgen mußte, und da er in den Vorräten der Intendantur ungeheure Mengen der allerneuesten und angenehmen Dinge sich aufspeichern sah, wußte er nichts Geringeres zu tun, als mit diesen schönen Gemüß- und Nahrungsmitteln seine Geliebte zu unterhalten. Von Soldaten gefenkte Automobile mußten in regelmäßigen Fahrten Zucker, Rum, Reis und wonach das Herz der in einer eleganten Villa untergebrachten Dame sich sonst noch lechzte, ihrem Haushalt zuführen, Kaffeebällchen, Konerven, Militäranwärtergegenstände und Gewehre fanden sich schließlich auch in großer Menge hinzu, und so hatte das arme Paar schließlich eine ganze Militärintendantur im kleinen zusammengebracht, als der böse Zufall ihr Treiben entdeckte. Nun lag der Generalzahlmeister der französischen Armee im Gefängnis und muß abwarten, ob man für ihn denn erfolgreich nach Straßburger Gefängnis suchen wird, wie zur Zeit für die Frau seines Freundes Caillaux.

Man begreift, daß die Franzosen diesen Zwischenfall unterhaltsamer finden, als das ewige Einerlei der Jostreischen „Offensive“. Aber auch uns bietet er nicht geringes Interesse. Wir erinnern uns noch, welches Aufsehen es hier zu Lande erregte, als in dem ungeliebten Betriebe der deutschen Feldpost sich einige diebische Seelen hemmbar machten, die Briefe und kleine Pakete ihres Inhalts beraubten und sich an Geld und Gut vergingen, das von treuer Hand meist in recht bescheidenem Umfange zusammengebracht, den brauen Feldbräuten draußen an der Front etwas Erleichterung und Annehmlichkeit bringen sollte. Die gewissenlosen Marder wurden schließlich gefast und ihrer verdienten Strafe übergeben, und wir konnten uns bald darüber beruhigen, zumal es nicht festgestellte Postbeamte waren, die sich eines solchen Vergehens an ihren Dienstpflichten schuldig machten, sondern junge Ausläufer, die von der Verwaltung nach ganz oberflächlicher Prüfung ihrer Eigenschaften eingestellt worden mußten, weil der uns riesenhafte angeschwollene Verkehr anders überhaupt nicht mehr bewältigt werden konnte. In Frankreich dagegen ist es der höchste Finanzbeamte der Intendantur, der sich an den für die Truppen bestimmten Vorräten bereichert und einem Franzosenzimmer zuführt, was der arme kleine Blou-Blou in der Front mit Sehnsucht erwartet, um den Anstrengungen des Feldzuges gewachsen zu bleiben. Wahrscheinlich, man begreift jetzt das böllische Mißtrauen der französischen Kammer in das gedürnte Arbeiten der Verwaltungsmaschine des Heeres, denn wenn schon an der obersten Spitze der Zahlmeisterei so empfindliche Dinge möglich sind, dann kann man sich wohl denken, was erst in den mittleren und niederen Stufen vorkommen mag.

Die Malmiserecheinungen der französischen Republik sind auch durch diesen schweren Kampf um Sein oder Nichtsein nicht zum Stillstand gekommen, während bei uns eine stillliche Erneuerung des Volkslebens im Gange ist, von der wir für unsere Zukunft die schönsten Früchte erhoffen dürfen.

Der Krieg.

Sowohl im Westen wie im Osten haben unsere Feinde wieder die Schärfe des deutschen Schwertes empfindlich spüren müssen. Franzosen und Russen haben an mehreren Orten blutige Niederlagen erlitten.

Siegreiche Gefechte gegen Franzosen und Russen.

Schwere französische Verluste bei Neuport, La Bassée und Verdun. — In den Argonnen 12 französische Offiziere, 731 Mann gefangen, 500 tote, das Regiment Nr. 155 völlig ausgerieben; 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze erbeutet. — Russische Niederlagen bei Darkehmen, am Loewentii-See und bei Worznow.

Großes Hauptquartier, 30. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die französischen Verluste in den Kämpfen nördlich Neuport am 28. Januar waren groß, über 300 Marokkaner und Algerier liegen tot in den Dünen. Der Feind wurde durch unser Artilleriefeuer auch gestern daran gehindert, sich an die Dünenhöhe östlich des Leuchturms mit Sappen heranzuarbeiten. — Südlich des Kanals von La Bassée entziffen heute Nacht unsere Truppen den Feind im Anstich an die von uns am 25. Januar eroberte Stellung zwei weitere Gräben und machten über 60 Gefangene. — Im westlichen Teil der Argonnen unternahm unsere Truppen gestern einen Angriff, der uns einen nicht unbedeutenden Geländegewinn einbrachte. Au Gefangenen blieben in

Diejenige Nation, die das geringste Quantum Alkohol zu sich nimmt, die gewinnt. Und das sollen Sie sein, meine Herren!
Kaiserworte 1910.
An die Marinesährliche.

unsern Händen: 12 Offiziere, 731 Mann, erbeutet wurden: 12 Maschinengewehre, 10 Geschütze kleineren Kalibers. Die Verluste des Feindes sind schwer, 400 bis 500 Tote liegen auf dem Kampfsfeld, das französische Infanterieregiment 155 scheint ausgerieben zu sein. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. — Französische Nachtangriffe, welche südlich Verdun wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — Nordöstlich Vadonville wurden die Franzosen aus dem Dorfe Argomont auf Bréménil geworfen. Argomont wurde von uns besetzt.

Östlicher Kriegsschauplatz.

In Chiprenken erlitten die Russen erfolglos den Brückenkopf östlich Darkehmen an, beschossen unsere Besatzungswerte östlich der Zecuplatte und versuchten südlich des Loewentii-See einen Angriff, der in unserer Feuer zusammenbrach. — Russische Nachtangriffe in Gegend Worznow östlich Lovitz wurden unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B.L.V.

Türkischer Sieg in Aserbeidschan.

Die türkische Armee setzt ihr Vordringen in Persien kräftig und erfolgreich fort. Das türkische Große Hauptquartier teilt mit:

Auf der kaukasischen Front hat sich nichts Nennenswertes ereignet. Unsere Truppen, die in der Richtung auf Oltu die Offensiv ergriffen haben, machten 300 Russen zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Gewehre und Kriegsmaterial. Die seit einer Woche in Aserbeidschan im Gange befindliche Schlacht in der Umgegend von Choi gegen die feindlichen Hauptkräfte wird von unsern Chohi fortgesetzt. Chohi ist der letzte Zufluchtsort der Russen in Aserbeidschan. Am 27. Januar nahmen unsere Truppen im Süden von Chohi die erste Linie der besetzten feindlichen Stellungen, die aus mehreren Linien bestanden.

Die persische Regierung wies das Verlangen des englischen und des russischen Gesandten auf Abberufung der schwedischen Offiziere, auf die sich der ganze Haß der beiden Diplomaten konzentriert, zurück.

Die Lage am Suezkanal.

Die das „Amsterdamer Handelsblad“ erfährt, erhielt die Dampfschiffahrtsgesellschaft „Nederland“ einen Bericht, wonach die Fahrt durch den Suezkanal unter militärischer Kontrolle steht und die Schiffe nur zu bestimmten Stunden eingelassen zu werden scheinen. Man glaubt jedoch nicht, daß eine ernsthafte Verzögerung zu erwarten ist. Nach den Einmündungen vom 28. Januar, die die Suezkanalgesellschaft bekanntgibt, scheint der Verkehr normal zu sein. — Dem Korrespondenten des „Secolo“ in Kairo zufolge wird am Suezkanal Fieberhaft für die Verteilung gearbeitet. Die Arbeiter der Kanalgesellschaft erhielten die Weisung, sich mit ihren Familien bereitzuhalten, auf den ersten telephonischen Befehl abzureisen. In englischen Kreisen verläutet, daß die Einwohner von Ismailia demnächst die gleiche Weisung erhalten werden. Die „Daily Mail“ meldet aus Kairo: Die Türken verhielten sich ruhig seit dem Scharmügel bei Kantara. Sonntag und Dienstag landeten kleinere Abteilungen Engländer bei Alexandrette, die die Telegraphendrähte nördlich und südlich der Stadt abschnitten. Die Türken leisteten keinen ernsthaften Widerstand.

Russischer Rückzug aus den Karpathen.

Die „Times“ meldet aus Petersburg: Die Lässigkeit der Deutschen in den östlichen Besitzungen hängt an, der wichtigste Faktor der militärischen Lage zu werden. Diese Lässigkeit entwickelt sich schnell längs einer Front, die sich von dem Dullapah bis Baskom, einer Strecke von 100 Kilometer ausdehnt. Feindliche Kolonnen verdrängen durch die zahlreichen Wälder, die innerhalb jener Front liegen, aber das Gebirge vorzudringen. Der Truppentransport geschieht längs vier wichtiger Bahnlagen aus dem Süden. Brzennyl liegt im Zentrum der Vormarschlinie der Deutschen und Österreicher. Der Zweck der Bewegung ist wohl der Entlast jener Stellung. Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht konnte vom 29. Januar mittags melden:

In den Karpathen wurden westlich des Ujsofer Basseß russische Angriffe unter schweren Verlusten des Gegners zurückgeschlagen. Bei Vezerkallas und Belboco sind die Kämpfe beendet, der Feind auf die Bahnhöfen zurückgeworfen; neuerdings vierhundert Gefangene eingebracht.

Dadurch, daß die österreichisch-ungarischen Truppen auf den wichtigsten Punkten die Bahnhöfen erobert und besetzt haben, sind sie Herren der Eingsstrahlen nach Galizien. In österreichischen Blättern wird darauf hingewiesen, daß das galizische Karpathenvorland voraussichtlich der Schauplatz großer Aktionen werden dürfte, die möglicherweise entscheidenden Einfluß auf die Gesamtlage haben können. Es ist vorauszuweisen, daß die Österreicher die bereits erfolgreich eingeleiteten Angriffe auf der Linie Tarnow—Gorlice fortsetzen werden.

Drei russische Bataillone vernichtet.

Budapest, 30. Januar.

Der Spezialberichterstatter des „Magyar Hirlap“ meldet: Aus dem Komitate Ung wurde der Feind vollständig verdrängt; er ist nun bestrebt, nach der panikartigen Flucht jenseits der Grenze seine Kräfte in Ordnung zu bringen. Die russische Flucht hat in Gontos angefangen. Bei der Kopflosigkeit, mit der die Russen geflohen sind, konnte es geschehen, daß infolge ihrer Verwirrung das Gros ihrer Kräfte direkt gegen unsere Stellungen anließ, wo sie natürlich entwaffnet wurden. Man kann die Verluste der Russen nicht annähernd zahlenmäßig angeben. So viel ist bereits erwiesen, daß drei russische Bataillone vernichtet wurden; ungeheuer viel Munition, Proviant,

Maschinengewehre sind in unseren Besitz gelangt. Die Bedeutung unseres Sieges wird dadurch erhöht, daß unser Angriff bloß die Opfer von einigen Verwundeten erforderte, während die Russen durch das vernichtende Feuer unserer Donvedartillerie zu Hunderten in den Bergen fielen.

Kleine Kriegspost.

Stockholm, 30. Jan. Der französische General Pau mit Gefolge ist hier auf der Durchreise nach Petersburg angekommen. Er soll angeblich ein Kommando im russischen Meer übernehmen.

Basel, 30. Jan. Nach einer Meldung aus Tokio hat die „Karisruhe“ in den amerikanischen Gewässern wieder zwei englische und einen französischen Dampfer versenkt.

Brüssel, 30. Jan. Von sieben englischen Flugzeugen, welche Ostende und Seebrügge beschossen haben, sind drei nicht zurückgekehrt. Sie wurden auf dem Rückflug von zahlreichen deutschen Flugzeugen umzingelt und auf das offene Meer gejagt.

Upington (Südafrika), 30. Jan. Der Burenführer Maritz hat sich auf deutsches Gebiet zurückgezogen, um sich größere Kanonen zu holen.

Joffres gescheiterte Angriffspläne.

W.Z.B. Berlin, 30. Januar.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Seit dem 17. Dezember 1914 — dem Tage, an dem General Joffre die allgemeine Offensiv befehlt — ist ein voller Monat ins Land gegangen, ohne daß es den Verbündeten gelungen ist, unsere ausgedehnten Linien an irgendeiner Stelle zu durchbrechen. Zwischen Meims und den Argonnen haben die Franzosen besonders große Anstrengungen gemacht. Ihr Angriff begann dort am 20. Dezember und brachte an diesem ersten Tage unbedeutende Teile unserer Schützengräben in ihre Hand. — Schützengräben, die sich aus der allgemeinen Verteidigungsfront nach und nach feindwärts vorrücken ließen und einem konzentrischen Angriff daher besonders ausgelegt waren. In ununterbrochenen Angriffen haben sich die Franzosen bemüht, diesen anfangs erzwungenen Vorteil zu erweitern. Täglich lag das vereinigte Feuer ihrer schweren Batterien auf bestimmten Teilen unserer Front; beinahe täglich führte die französische Infanterie gegen unsere Gräben vor; immer dichter wurde das Totenfeld vor unserer Front, immer größer die Zahl der französischen Gefangenen.

Es soll nicht geleugnet werden, daß die französische Infanterie anfangs mit Aufopferung und Schneid an ihre Aufgabe heranging. Die Berichte des französischen Nachrichtendienstes waren in den Wochen von dem allgemeinen Angriff eigentlich nur noch ein Lobgesang auf die unüberstehliche Gewalt der französischen schweren Artillerie gewesen. Unter dem dauernden Eindruck dieser Berichte mußte in der französischen Infanterie die Überzeugung klar greifen, daß sie bei einem Angriff eigentlich nur zu ernten haben würde, was die schwere Artillerie gelöst. Sie hat schnell einzusehen gelernt, daß man bei den Vorfürungen auf die französische schwere Artillerie einen Umstand völlig außer Acht lassen hatte — die Widerstandskraft unserer Infanterie. In diesem Punkte stimmte die Rechnung nicht. Es war dann auch deutlich zu erkennen, wie die anfängliche Zuversicht der französischen Infanterie mit jedem neuen Angriff nachließ und sich nach und nach in die Überzeugung wandelte: es ist nutzloses Blutvergießen, immer wieder gegen die deutsche Stellung anzurennen. Auch als die Franzosen frische Kräfte ins Feuer führten, brach deren unverbrauchte Kraft an dem jähen Widerstand unserer Infanterie zusammen.

Es ist erwiesen, daß die französischen Offiziere schließlich auf ihre Leute mit der nachdrager abgedrängten Lage einzuwirken suchten, daß wir ihre Gefangenen zu Tode quälten. Sie überleben dabei ganz, daß diese Lage weiter nichts beweist, als daß die französische Infanterie durch Angst vor Schlummerem davon abgehalten werden soll, sich dem Feinde zu ergeben. Die Lüge hat übrigens nicht viel gemut. Die zahlreichen Gefangenen aus den Kämpfen im Dezember, Januar sind zufrieden, daß der Krieg für sie beendet ist. Unserer Truppe aber haben diese Ränose bewiesen, daß sie keinen Feind zu scheuen hat — selbst nicht die „famously artillerie lourde“ (berühmte schwere Artillerie) der Franzosen.

Unserer Küche bester Freund.

(Von einem deutschen Volkswirtschaftler.)

Friedrich der Große war es, der mit Erlaßten, praktischer Anleitung — und wo beides nicht half, auch mit Strafen — bei den widerstrebenden preussischen Bauern den Anbau der Frucht erzog, die jetzt ein Angelpunkt aller der Maßnahmen geworden ist, welche uns die Bereicherung des englischen Nahrungsmittels ermöglichen sollen und werden — der Kartoffel, die einer der vorzüglichsten Freunde unserer Küche geworden ist oder es doch sein sollte.

Wie es im übrigen Leben Moden, unbegründete Vorliebe für Menschen und Dinge, ebenso aber auch das Gegenteil gibt, so ist das gleichermassen auch bei der Ernährung der Fall. Man braucht ja in dieser Hinsicht nur an die sachlich kaum begründete Vorliebe zu erinnern, deren sich in den letzten Jahrzehnten in immer steigendem Maße die aus den hellen, sogenannten Auszugmehlen hergestellten Backwaren zu erfreuen hatten. Dabei ist einer der wichtigsten Bestandteile des Kornes, der außerordentlich eiweißhaltige Kleber gerade in den etwas dunkleren Mehlen in viel stärkerer Maße enthalten, als in den hellen. Das Gegenstück zu diesem Beispiel, dem man Tausende von anderen anschließen könnte, bildet nun die Kartoffel. Worauf es zurückzuführen sein mag, ist schwer zu sagen, aber als vollwertiges Nahrungsmittel ist die Kartoffel von den vollen Massen eigentlich nie betrachtet worden, sondern man hat sie immer als eine mehr magentüllende als nährnde Beigabe angesehen. Damit aber tut man dieser Knollenfrucht bitteres Unrecht. Wie moderne chemisch durchgebildete Ärzte über diese Frage denken, in der früher zweifellos auch von ärztlicher Seite viel gesündigt worden ist, dafür diene als Beleg folgender Auszug aus der Arbeit eines Arztes, die die Ernährungsfrage unter chemisch-medizinischem Gesichtswinkel behandelt: „Von dem stichstoffhaltigen Fleisch als einziger Nahrung kann kein Mensch existieren, wohl aber von Brot oder Kartoffeln, besonders die letztere ist... in ihrem Nährwerte bedeutend unterschätzt worden. Das „Voll“, d. h. die große Masse der körperllich, womöglich den ganzen Tag in freier Luft arbeitenden Menschheit kann fast ausschließlich